

Europa von Konflikten umgeben

Wetzlar (red). Zu einem Vortrag mit dem Thema „Offene und verdeckte Konfliktfelder in Europa“ hatte die Gesellschaft für Wehr- und Sicherheitspolitik (GfW), Sektion Wetzlar Lahn/Dill eingeladen. Der Referent, Oberst a. D. Nikolaus Schmeja aus Tübingen, stellte fest, dass Europa - abgesehen vom Balkankonflikt - seit 60 Jahren keinen Krieg erlebt habe. Dennoch seien zahlreiche Konflikte möglich, die wenigsten davon militärischer Natur.

„Wenn heute in Asien oder in Südostasien oder wo auch immer etwas passiert, dann hat das Folgen für uns“, so Schmeja über die Verflechtungen in der heutigen Welt. Viele ärmere Länder erleben Veränderungen, die eine Neuorientierung notwendig machten und sie dadurch ihre Identität verlören. Ein Teil der Konflikte in Europa sei durch solche gewaltige Unterschiede entstanden, so der Referent mit Blick auf den Balkan.

■ Militär keine alleinige Lösung

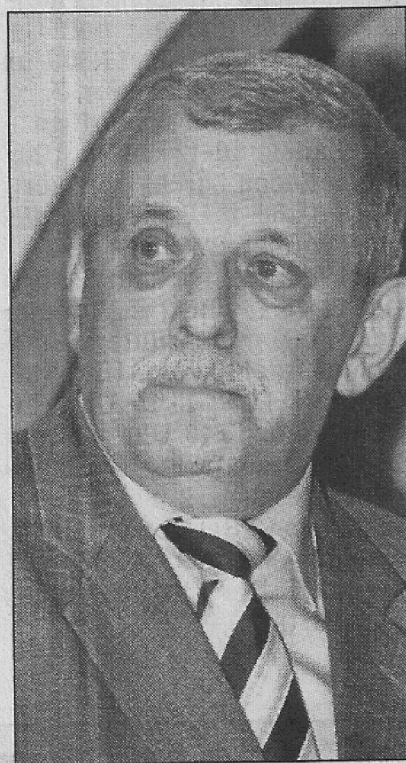
Die entscheidenden Veränderungen fänden derzeit in Eurasien statt, denn das Zentrum habe sich vom Atlantik zum Pazifik verlagert. Fünf große Mächte bestimmen derzeit das Weltgeschehen: USA, China, Indien (mit enormem Wirtschaftswachstum), Russland und Europa. Sie könnten über die zukünftige Weltordnung entscheiden.

Europa, ein Kontinent von dem die meisten Kriege ausgingen, sei heute umgeben von Konfliktzonen: Nordafrika, Nahost, Mittelost, Kaukasus, Zentralasien und Russland. Hier seien neue Formen der Kooperation zu finden. Nach der Bewertung des Bedrohungspotenzials der NATO sei dies jedoch keine militärische Aufgabe: mangelnde Stabilität, Wirtschaftsschwächen, soziale Spannungen, organisierte Kriminalität, Überbevölkerung, Punkte aus denen sich wiederum blutige Konflikte bilden könnten. Vor allem organisierte Kriminalität könnte ihre Ansprüche mit Gewalt durchsetzen. Die Rolle des Militärs sei eher präventiv oder in der Rolle des „Peacekeepings“ (Friedenserhaltung).

■ Gewinne versickern

Schmeja stellte fest, dass Armut ein häufiger Auslöser von Konflikten sei. Dies müsse jedoch nicht sein. So habe Nigeria durch Verkauf von Rohöl 600 Milliarden Dollar eingenommen. Es wurden aber weder Straßen gebaut noch in Bildung investiert. „Clanstrukturen führten dazu, dass einige wenige reich wurden.“

„Europa müsse Südosteuropa integrieren und Risiken eingehen“, so Schmeja, der daraus folgerte, dass Politik in dieser Region eigentlich europäische Innenpolitik sei.



Oberst a. D. Nikolaus Schmeja sprach in Wetzlar bei der Gesellschaft für Wehr- und Sicherheitspolitik über Konflikt-herde in und um Europa.